MELLE

ELSE

Einmal bitte Exorzismus

Diese Woche fing ja schon mal lustig an für Else. Sie war am Montagmorgen im Supermarkt, um ein paar leckere Sachen für das Frühstück einzukaufen, zu dem sie eine Freundin erwartete – man gönnt sich ja sonst nix. Vor ihr an der Kasse wuchtete eine Frau mittleren Alters einen Sixpack Wasser auf das Laufband. Anderthalb Liter pro Flasche, wenn Else das richtig gesehen hat. Sonst hatte die Frau nichts im Wagen liegen. Die junge Verkäuferin zog das eingeschweißte H2O-Sextett über den Scanner und verkündete: „6,66 Euro, bitte.“ Die Mine der Kundin verfinsterte sich etwas. „6,66 Euro?“, echote sie, „das gefällt mir nicht.“ Die Kassiererin schaute nun etwas irritiert drein, was die Kunden veranlasste, sich zu erklären: „666 ist die Zahl des Teufels“, erklärte sie, „da brauch ich ja gleich einen Exorzismus.“ Else musste grinsen, auch die Kassiererin lächelte nun wissend. Offenbar war Beelzebubs Hausnummer auch ihr bekannt. Die Kundin holte ihre Bankkarte raus und hielt sie an das Bezahlterminal. An der Kasse summte der Bon raus. „Möchten Sie den Kassenzettel?“, fragte die junge Frau. „Nein danke, nur den Exorzis-

Was tun Landwirte und Jäger?

So hart trifft die Afrikanische Schweinepest die Meller Schweinehalter

Von Conny Rutsch und Norbert Wiegand

WELLINGHOLZHAUSEN/MELLE Die ersten Fälle von Afrikanischer Schweinepest (ASP) in Brandenburg treffen auch die Meller Schweinehalter hart. Neben der Sorge vor dem Erreger macht den Landwirten vor allem der rasante Verfall der Schweinefleischpreise arg zu schaffen. Und: Welche Maßnahmen ergreifen die Meller Jäger?

„Der Preisrutsch während der Corona-Krise von zwei Euro pro Kilo auf 1,47 Euro war schon grenzwertig, aber jetzt bei 1,27 Euro ist die Schweinehaltung für uns endgültig ein Zuschussgeschäft“, erklärt Ansgar Bietendorf, der in Wellingholzhausen Ferkel aufzieht und Schweine mästet. „Das Futter und alle anderen Produktionsmittel werden nämlich nicht billiger“, ergänzt sein Berufskollege Henrik Brinkmann aus Peingdorf.

„Erste leere Ställe“

China, Russland, Südkorea und viele weitere Nicht-EU-Länder haben sämtliche Importe von Schweinfleisch aus Deutschland gestoppt. Die Kühlhäuser in den Häfen und im Inland sind weitgehend voll. Helmut Brinckmann spricht bereits von einem „Rückstau“. „Der daraus resultierende Preisverfall schürt den Faktor Angst, der zum Einlegen des Rückwärtsganges und zu ersten leeren Ställen in der Umgebung des Grönegaus geführt hat“, gibt der Berater der Erzeugergemeinschaft Osnabrück (EGO) zu bedenken.

Helmut Brinckmann findet es unangemessen, dass wegen des Ausbruchs in Brandenburg „15 weitere Bundesländer in Sippenhaft genommen werden“. Die Politik müsse ihre Hausaufgaben machen und gemeinsam mit dem Handel und den Schlachthöfen dafür sorgen, dass viel zu niedrige Erzeugerpreise nicht die Existenz von Höfen gefährden. „Ich höre immer nur Lippenbekenntnisse“, monierte der EGO-Berater beim Gespräch auf dem Peingdorfer Hof Brinkmann. Sein Fazit: „Die ASP wird die Bewährungsprobe, ob nicht nur die Bauern, sondern auch die Politiker den Umbau der Landwirtschaft wirklich wollen.“

„Unsere Betriebe sind jetzt geradezu abgeschottet“, hält es Henrik Brinkmann für wenig wahrscheinlich, dass heimische Wildschweine die Krankheit in Nutztierbestände übertragen könnten. Es gibt keine offen liegenden Futterreste, Zutritt in die Ställe gibt es nur mit Schutzkleidung. Schon vor dem ASP-Ausbruch in Brandenburg waren die Hygiene-Regeln streng. „Aber jetzt sind wir noch vorsichtiger und gehen kein einziges vermeidbares Risiko mehr ein“, betont er. Auch Zufahrt und Zugang zum Gelände an seinen Schweinemast- und Ferkelaufzuchtställen sind abgesperrt. Der Peingdorfer Bauer geht davon aus, dass solche Hygiene-Konzepte funktionieren, wenn sie denn eingehalten werden.

Bei den mittlerweile mehr als einem Dutzend bestätigten ASP-Fällen in Brandenburg handelt es sich um Wildschweine. Fritz Mithöfer als Vorsitzender der Jägerschaft Melle erläutert, dass die Jäger bereits seit einigen Jahren deutlich mehr Wildschweine erlegten als jemals zuvor. „Kamen in den Jagdjahren 2011 bis 2013 im Grönegau durchschnittlich 27 Wildschweine zur Strecke, belief sich die Zahl in den Jahren 2017 bis 2019 auf durchschnittlich 213. Bei einer niedrigen natürlichen Wildschweinpopulation breitet sich die ASP deutlich langsamer aus. Die Meller Jäger sind bereits seit Jahren dazu aufgerufen, das Schwarzwild intensiv zu bejagen“, sagt Fritz Mithöfer.

Reste von erlegten Wildschweinen geben die Jäger an Sammelstellen ab, die in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Osnabrück eingerichtet worden sind. Der Inhalt dieser Tonnen wird über die Firma Rendac in Belm-Icker entsorgt. Die Kosten trägt der Landkreis Osnabrück im Rahmen der Seuchenprävention.

Bejagungsschneisen

„Besonders wichtig ist es, dass Jäger die Reste von Wildschweinen, die sie außerhalb von Melle erlegt haben, über diese Sammelstellen entsorgen“, betont Mithöfer. Damit würde sichergestellt, dass die Afrikanische Schweinepest nicht von außen eingebracht werde. Außerdem sei es bei Jagdreisen in andere Jagdgebiete äußerst wichtig, die Jagdausrüstung und das Fahrzeug gründlich zu reinigen. Dadurch werde eine Übertragung des Virus durch eventuell anhaftenden Schweiß vermieden.

Laut Mithöfer könnten Landwirte durch die Anlage von Bejagungsschneisen im Mais ganz wesentlich zur Erhöhung der Schwarzwildstrecke und somit zu einer Senkung des Schwarzwildbestandes in Melle beitragen. „Die örtlichen Jagdpächter geben zu diesem Thema gerne Auskunft“, erklärt er.

Im Übrigen könne auch die Bevölkerung eine Menge tun, um die Seuche nicht zu verbreiten. Lebensmittel mit rohem Schweinefleisch, Dauerwurst oder Schinken darf auf keinen Fall in der freien Natur entsorgt werden, auch nicht in Müllbehälter an Parkplätzen. „Diese Mülleimer werden gerne von Wildschweinen kontrolliert“, erklärt Fritz Mithöfer – und auch auf diese Weise könne das Virus weitergetragen werden.

Für strenge Hygiene plädieren angesichts der Afrikanischen Schweinepest Volker Brinkschulte, Ansgar Bietendorf, Henrik Brinkmann und Helmut Brinckmann (von links). Foto: N. Wiegand

Die Afrikanische Schweinepest

Das Virus der Afrikanischen Schweinepest (ASP) ist für den Menschen ungefährlich, Wild- und Hausschweine können jedoch daran erkranken. Nach Angaben des Friedrich-Loeffler-Instituts für Tiergesundheit wird es in den afrikanischen Ursprungsländern von Lederzecken übertragen. In Mitteleuropa spielen diese keine Rolle. Hier erfolgt die Übertragung des Erregers meist bei direktem Kontakt mit infizierten Tieren – etwa wandernden Wildschweinen – über Sekrete, Blut oder Sperma. Verbreitet werden kann das ASP-Virus auch durch verseuchte Gegenstände, beispielsweise schlecht gereinigte Transportfahrzeuge oder kontaminierte Ausrüstungsgegenstände. Auch ein Wurstbrot könnte nach einer früheren Aussage der Leiterin des Nationalen Referenzlabors, Sandra Blome, ausreichen, um die Seuche einzuschleppen. Gegen die Krankheit gibt es keinen Impfstoff. Die Tiere leiden an unterschiedlichen Symptomen wie hohem Fieber oder Atemproblemen und verenden in der Regel innerhalb weniger Tage. *dpa*